

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieses Sonderheft befasst sich mit einem sensiblen und wiederkehrenden Thema der U3-Praxis: die Eingewöhnung der Jüngsten. Ausgangspunkt für einen erfolgreichen Verlauf dieses Prozesses ist es, von Beginn an eine Basis zu schaffen, die Kindern, Eltern und dem gesamten Team Sicherheit, Respekt und Freude vermittelt. Primäres Ziel ist es, die ersten Wochen so professionell wie möglich zu gestalten, damit jedes Kind behutsam, individuell und verbindlich in seinem neuen Lebensumfeld ankommen kann.

Bei diesem gemeinschaftlichen Prozess stehen die Bedürfnisse der Kinder nach Sicherheit, Verlässlichkeit und Spielraum für Erkundungen im Vordergrund. Gleichzeitig rückt die Zusammenarbeit mit den Eltern in den Fokus: Transparente Kommunikation, klare Rituale und partizipative Absprachen stärken das gegenseitige Vertrauen. Das Kita-Team profitiert von kollegialer Reflexion, belastbaren Abläufen und einer sensiblen Sprache, die Vielfalt im Blick hat.

Eine zentrale Frage, die sich Einrichtungen im Kontext der Eingewöhnung stellen: Welches Konzept passt zu uns? Grundlagen und Modelle liefern Orientierung, ohne starre Vorgaben zu setzen. In diesem Heft werden bewährte Ansätze vorgestellt – von behutsamen, schrittweisen Eingewöhnungsprozessen bis hin zu flexiblen Zeitfenstern, die sich an den individuellen Bedürfnissen orientieren. Welche Erwartungen, Rituale und Grenzen unterstützen Bindung statt Druck? Wie kann Raum für Trennungsschmerz, Neugier und ritualisierte Wiederholung entstehen?

Ebenso ist ein kultursensibler Blick auf die Eingewöhnung unverzichtbar. Familiengeschichten, kulturelle Muster und sprachliche Vielfalt beeinflussen, wie Nähe und frühe Bildung erlebt werden. Sehen Sie Perspektivenvielfalt als Ressource: Fragen Sie aktiv nach den Erfahrungen der Familien, passen Sie Rituale sensibel an und achten Sie auf Barrieren in der Kommunikation.

Dieses Heft bietet praxisnahe Impulse, Reflexionsfragen und Handlungsschritte, die Sie direkt im Kita-Alltag umsetzen können. Gemeinsam lassen sich Eingewöhnungsprozesse so gestalten, dass Kinder, Eltern und Fachkräfte einander vertrauen können.

Eine anregende Lektüre & gutes Gelingen wünscht



Ulrike Fetzer
(Chefredakteurin)





I. DIE EINGEWÖHNUNG – EIN GEMEINSCHAFTLICHER PROZESS

- | | |
|---------------------------------------|---|
| 1. Ein großer Schritt für die Familie | 6 |
| 2. Rolle der Fachkraft | 7 |
| 3. Risiko- & Schutzfaktoren | 9 |

II. EINGEWÖHNUNGSMODELLE – EIN ERSTER ÜBERBLICK 11

III. EINGEWÖHNUNGSMODELLE IM VERGLEICH

- | | |
|---|----|
| 1. Berliner Eingewöhnungsmodell | 12 |
| 2. Münchener Eingewöhnungsmodell | 14 |
| 3. Tübinger Eingewöhnungsmodell | 16 |
| 4. Partizipatorisches Eingewöhnungsmodell | 17 |

IV. KULTURSENSIBLER BLICK AUF DIE EINGEWÖHNUNG

- | | |
|----------------------------------|----|
| 1. Ein Leben in Vielfalt | 20 |
| 2. Kulturelle Modelle | 20 |
| 3. Verschiedene Realitäten | 21 |
| 4. Kultursensitive Frühpädagogik | 22 |

V. PERSPEKTIVEN AUF DEN START IN DER KRIPPE

- | | |
|---|----|
| 1. Gemeinsam den Übergang meistern | 23 |
| 2. Das Kind – entwicklungsintensive Phase | 24 |
| 3. Die Fachkraft – responsive Begleitung | 28 |
| 4. Die Eltern – Partnerschaft auf Augenhöhe | 32 |
| 5. Geschwister – gemeinsam stark | 36 |

U3-Glossar

Alle in diesem Themenheft orange hinterlegten **Fachbegriffe** finden Sie in unserem U3-Glossar auf www.kleinstkinder.de





VI. RESSOURCENORIENTIERTE VIDEOARBEIT

- | | |
|---|----|
| 1. Reflexion des pädagogischen Handelns | 38 |
| 2. Signale des Kindes entschlüsseln | 39 |
| 3. Zusammenarbeit mit den Eltern | 39 |

VII. EINGEWÖHNUNG & RAUMGESTALTUNG

- | | |
|------------------------------|----|
| 1. Die Macht des Raumes | 40 |
| 2. Der erste Eindruck | 41 |
| 3. Frühzeitiges Kennenlernen | 42 |
| 4. Raum für Partizipation | 42 |

VIII. MIT KRIPPENFACHKRÄFTEN IM GESPRÄCH

„Es braucht Zeit, Vertrauen & Geduld“ 44

IX. MEDIENTIPPS

- | | |
|---|----|
| 1. Fach- & Praxisbücher | 46 |
| 2. Fachzeitschriften & Themenhefte | 47 |
| 3. Digitale Themenpakete & Online-Kurse | 47 |

Autorinnen & Autor	49
Impressum	50



I. DIE EINGEWÖHNUNG – EIN GEMEINSCHAFTLICHER PROZESS

Willkommen in der Krippe!

Der Übergang von der Familie in die Kindertagesbetreuung ist nicht nur für Kinder, sondern auch für Eltern ein prägendes Ereignis. Wie können Fachkräfte die Trennungserfahrung so gestalten, dass alle sicher ankommen?



Neues Beziehungsdreieck

Mit dem Eintritt in die Kita erweitert sich das Bindungsgefüge: Aus der engen Beziehung zu den familiären Bezugspersonen entwickelt sich ein Beziehungsdreieck zwischen Eltern, Fachkraft und Kind. Damit dieses eine Bindung zur pädagogischen Fachkraft aufbauen kann, ist eine vertrauensvolle und wertschätzende Kommunikation zwischen den Familien und der Einrichtung entscheidend. Eventuelle Unsicherheiten oder Spannungen werden vom Kind wahrgenommen und können den Bindungsaufbau zwischen ihm und dem pädagogischen Team beeinträchtigen. Daher sind eine positive Grundhaltung und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit sowohl vonseiten der Kita als auch vonseiten der Familie wichtig. Ihr Austausch trägt maßgeblich dazu bei, dass der Prozess der Eingewöhnung gelingt (Dreyer 2017). Studien zeigen sogar, dass die Qualität der Beziehung zwischen Fachkraft und Familie einen stärkeren Einfluss auf das Kind hat als die formale Qualifikation der Fachkraft (ebd.). Bereits das Aufnahmegespräch und Informationsveranstaltungen bieten Gelegenheit, Vertrauen aufzubauen.

Auch die Haltung der Eltern zur Betreuung – egal ob sie diese bejahen oder (unbewusst) ablehnen, z.B. weil sie sich noch nicht für die Trennung bereit fühlen, aber wieder arbeiten müssen – überträgt sich auf das Kind und beeinflusst dessen Eingewöhnung. Mütter und Väter bringen Vor-

1. Ein großer Schritt für die Familie

Von Geburt an entwickeln Kinder **Bindungen** zu den Menschen, die sie umsorgen. Dies sind i. d. R. zunächst Eltern, Großeltern oder andere vertraute **Bezugspersonen**. Mit dem Eintritt in die Kita oder Krippe verlassen die Jüngsten erstmals ihr gewohntes Umfeld und erleben eine länger andauernde Trennung von ihren Bezugspersonen. Für viele Familien ist dieser bedeutende Schritt mit Unsicherheiten und Fragen verbunden: Wie wird das Kind den **Übergang** meistern? Wie können Eltern mit der neuen Situation umgehen? Auf welche Weise die Einrichtung diese Trennungserfahrung gestaltet, wirkt sich nachhaltig auf das Wohl-

finden, die Entwicklung und das spätere Lernen der Mädchen und Jungen aus. Die Eingewöhnung unter Dreijähriger markiert also eine hochsensible Phase in der Arbeit pädagogischer Fachkräfte. Sie legt das Fundament für spätere Bildungs-, Entwicklungs- und Beziehungsprozesse in der Kita.

Gerade die Jüngsten benötigen Zeit, um sich in der neuen Umgebung zu rechtzufinden und Vertrauen zu den Fachkräften aufzubauen. Erst wenn sie sich sicher fühlen, können sie die neue Umgebung neugierig erkunden und von den Bildungsangeboten profitieren. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Begleitung durch eine vertraute Person während der Eingewöhnung.



Die gute Zusammenarbeit von Eltern und Fachkräften ist zentral

stellungen mit, die auf ihren eigenen (frühen) Erfahrungen und Familientraditionen beruhen. Manche Eltern befürchten etwa, ihre Bindung zum Kind könne durch die Kita-Betreuung geschwächt werden oder die Fachkraft könnte sie ersetzen. Hier ist es Aufgabe der Einrichtung, offen und empathisch auf diese Ängste einzugehen. Im Gespräch können pädagogische Fachkräfte verdeutlichen, dass die Kita die familiäre Bindung nicht ersetzt, sondern das soziale Netzwerk des Kindes erweitert. Eltern bleiben die wichtigsten Bezugspersonen, während die Fachkraft eine ergänzende, professionelle Beziehung aufbaut.

Auch pädagogische Fachkräfte sollten ihre Haltung zur Betreuung und zur elterlichen Begleitung in der Eingewöhnung reflektieren. Nur wenn Akzeptanz und Offenheit auf beiden Seiten bestehen, kann der Start in der Kita gelingen (ebd.). Neben den Erwachsenen spielen Gleichaltrige eine wichtige Rolle:

Das Kind baut im Laufe der Eingewöhnung Beziehungen zu den **Peers** auf, was den Übergang erleichtern kann. Kercher und Höhn sprechen daher von einem *Beziehungsviereck* (2009; s. Kapitel V).

2. Rolle der Fachkraft

Pädagogische Fachkräfte tragen eine zentrale Verantwortung für das Gelingen der Eingewöhnung. Sie müssen nicht nur über Bindungsentwicklung und Eingewöhnungsmodelle Bescheid wissen (s. Kapitel III), sondern auch persönliche Kompetenzen wie Einfühlungsvermögen, Reflexionsfähigkeit und Kommunikationsgeschick mitbringen. Die Fähigkeit zur Selbstreflexion – also die Kompetenz, das eigene Handeln zu hinterfragen und aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten – ist dabei ebenso wichtig wie die Bereitschaft, sich auf die individuellen Bedürfnisse jedes einzelnen Kindes einzulassen (Dreyer 2021a).

Fachkräfte sollten in der Lage sein, ihr pädagogisches Handeln transparent zu machen, auf Fragen der Eltern einzugehen und Unsicherheiten anzusprechen. Nur so können sie die Signale der Jüngsten richtig deuten und angemessen darauf reagieren. Empathie, Feinfühligkeit und die Fähigkeit, mentale Zustände zu erkennen, die sog. *Mind-Mindedness*, bestimmen maßgeblich, ob sie emotionale Äußerungen und Bedürfnisse der Kinder wahrnehmen und darauf eingehen können (van Dieken 2012; Dreyer 2017).

Sensitivität und **Responsivität** sind zentrale Merkmale professioneller Fachkräfte. Sie begegnen dem Kind offen, aufmerksam und abwartend, ohne sich aufzudrängen. Sie beobachten das Verhalten, die Motivationen der Mädchen und Jungen bewusst und hören zu, ohne zu unterbrechen. Diese Haltung vermittelt Sicherheit und unterstützt den Aufbau einer stabilen Beziehung (Dreyer 2021a).

Kultursensibel handeln

Für Fachkräfte ist es essenziell, kultursensibel zu agieren und darauf zu achten, inwieweit das gewählte Eingewöhnungsmodell zu den Sozialisationsbedingungen der jeweiligen Familie passt. Neuere Forschungen zeigen, dass **bindungstheoretische** Prinzipien nicht universell gelten: So erleben etwa Kinder, die in Großfamilien aufwachsen und von mehreren Personen betreut werden, Bindung und Übergänge oft anders als Gleichaltrige, die aus kleineren Familien kommen (s. Kapitel IV).

Mädchen und Jungen, die in einer eher kollektivistisch geprägten Familienkultur aufwachsen, können meist schneller eine Beziehung zur Fachkraft aufbauen als Kinder aus eher autonomiebetonten Lebenswelten, da sie Übergänge dieser Art bereits kennen. Dennoch ist auch für sie eine längere und sorgfältige



Pädagogische Schlüsselkompetenzen: Empathie und Feinfühligkeit

die Hintergründe und Wünsche der Familien zu verstehen und darauf sensibel und individuell einzugehen. Das bedeutet nicht, das grundlegende Recht jedes Kindes auf eine Eingewöhnung infrage zu stellen, sondern vielmehr, diese so zu gestalten, dass sie zu dem jeweiligen Kind, seiner Familie und der Einrichtung passt (Borke et al. 2011).

Bedürfnisorientierter Prozess

Der Start in der Krippe ist ein individueller Prozess, der sich am Entwicklungsstand, den Vorerfahrungen und Bedürfnissen des Kindes orientieren sollte. So kann es bspw. sinnvoll sein, die Eingewöhnung eines Säuglings, der bisher ausschließlich familiär betreut wurde, am Nachmittag in einer kleinen Gruppe

Eingewöhnungszeit sinnvoll. Gerade bei Familien mit anderen kulturellen Hintergründen kommt es darauf an, dass sich Kind, Eltern und Fachkraft gut kennenlernen. Im Aufnahmegespräch sollten Fragen zur bisherigen Erfahrung mit außerfamiliärer Betreuung, zu deren Bedeutung im Herkunftsland und zu den Erwartungen an die Einrichtung thematisiert werden. Ist die Familiensprache nicht Deutsch, empfiehlt es sich, Kolleginnen und Kollegen oder andere Eltern mit passenden Sprachkenntnissen zur Unterstützung hinzuzuziehen (Höhn 2016). Oftmals unterscheiden sich die Vorstellungen darüber, wie außerfamiliäre Betreuung gestaltet sein sollte und wie alltägliche Routinen wie Essen, Wickeln oder Schlafen ablaufen. In manchen Kulturen ist eine Eingewöhnung als Prozess gar nicht bekannt oder vorgesehen. Kenntnisse über diese kulturellen Unterschiede sind daher unverzichtbar: Sie helfen,

INFO

Prinzip der gruppenorientierten Eingewöhnung

Start: Zwei pädagogische Fachkräfte nehmen sechs Kinder unter drei Jahren auf. Um sie individuell begrüßen und begleiten zu können, empfiehlt sich für die ersten sechs Wochen ein gestaffelter Start:

- Kind 1 startet mit pädagogischer Fachkraft 1 am Montag.
- Kind 2 startet mit Fachkraft 2 am Montag.
- Kind 3 startet mit Fachkraft 1 am Dienstag, zu einer anderen Uhrzeit.
- Kind 4 startet mit Fachkraft 2 am Dienstag, zu einer anderen Uhrzeit.
- Kind 5 kommt nach vier Wochen mit Fachkraft 1 dazu.
- Kind 6 kommt nach fünf Wochen mit Fachkraft 2 dazu.

Aufnahmepause: Nach sechs Wochen folgt eine Aufnahmepause zur Konsolidierung der Gruppe und zum weiteren Aufbau der verschiedenen

Routinen – am besten über einen Zeitraum von vier Wochen.

Nächste Aufnahmephase: Frühestens nach zehn Wochen könnten dann wieder schrittweise (im Abstand von zwei Wochen) neue Kinder aufgenommen werden:

- Kind 7 startet nach 10 Wochen mit pädagogischer Fachkraft 1.
- Kind 8 startet nach 12 Wochen mit Fachkraft 2.
- Kind 9 startet nach 14 Wochen mit Fachkraft 1.
- Kind 10 startet nach 16 Wochen mit Fachkraft 2.

Bei der Fortführung der Aufnahme sind sowohl die Zusammensetzung der Gruppe als auch das Alter bzw. der Entwicklungsstand sowie die Vorerfahrungen der Kinder zu berücksichtigen.

Quelle: Höhn 2016, S. 31, leicht abgeändert, zit. n. Dreyer 2017, S. 139